

Geschichte der Stadt Walldürn

Nach neuesten Funden im Quellgebiet des Marsbaches kann gefolgert werden, dass bereits vor ca. 5000 Jahren Jungsteinzeitmenschen dort siedelten. In der Hallstattzeit um 600 v. Chr. wohnten Kelten am gleichen Platz, die sich im Laufe der folgenden Jahrhunderte mit germanischen Sueben mischten. Um 150 n. Chr. drangen die Römer hier ins Land vor und unterwarfen das Mischvolk, dessen Männer römischen Militärdienst am Limes leisten mussten.

Germanische Volksstämme versuchten in der Folge, weiter zum Rhein und über die Donau vorzudringen und damit römische Provinzen in Frage zu stellen. Zum Schutze dieser Provinzen wurde von den Römern ein Grenzwall gezogen, der Limes. Er verlief um 150 n.Chr. zunächst etwa 30 km westlich des heutigen Walldürn; der später zusätzlich errichtete „äußere“ Limes streifte Walldürn unmittelbar.

Die Kastelle „Hönehaus“ (Hünenhaus) und „Alteburg“ wurden errichtet (Namen gehen auf Missinterpretationen späterer Jahrhunderte zurück); bei Ausgrabungen stieß man auch auf Reste einer römischen Badeanlage und eines Lagerortes.

Im Jahre 260 nach Christus überwand der germanische Stamm der Alemannen diese römische Befestigungsanlage. Deren Siedlung dauerte sodann in unserer Gegend bis um 500 n.Chr. Nachdem sodann die Franken die Alemannen geschlagen hatten (Chlodwig), wurde letzter Stamm bestimmend für die Besiedlung unserer Landschaft.

Die fränkische Siedlung „Turninu“ wird erstmals im Jahre 794 n. Chr. In einer Schenkung an das Kloster Lorsch genannt.

Von der Geschichte des Ortes wissen wir genaueres erst wieder im 12. Jahrhundert, also aus dem hohen Mittelalter: Der Hohenstauffer Kaiser Friedrich I. (Barbarossa) belieh den Edelherren Rupert (auch: Ruprecht) mit Burg und Dorf Durne. Dieser Ort kommt in kaiserlichen Urkunden nach 1171, in denen Rupert als Zeuge auftritt, in folgenden Schreibweisen vor: Durne, Dorna, Turna, Duerne.

Aus letzterem wurde „Dürn“ und dann (erstmal 1423) „Walldürn“, das sich schließlich zu Walldürn formte. Die Namensform „Walldürn“ erklärt sich aus der Lage der Stadt in einem ausgedehnten Waldgebiet.

In Walldürn wird das Schloss der Grafen erbaut, von hier aus wird die Burg Wildenberg errichtet und das Hauskloster Seligental bei Schlierstadt. Der mächtige Graf Konrad von Dürn, Herrscher über ein mehr als 1100 km² großes Gebiet, konnte selbstherrlich den ihm unterstehenden Orten Amorbach, Dürn und Buchen das Stadtrecht im 13. Jahrhundert verleihen.

Seine Nachkommen jedoch, die den Besitz aufteilten, konnten diesen nicht halten und mussten ihn verkaufen; die Herrschaft zerbrach. 1323 starb das Geschlecht völlig verarmt aus. Die Stadt Dürn war schon 1294 an den Fürsten und Erzbischof von Mainz verkauft worden. Im Jahre 1492 wird anstelle des inzwischen von den Bürgern Dürns als Steinbruch benutzten Grafenschlosses als Verwaltungssitz die Mainzer Kellerei errichtet (heute: Städtisches Verwaltungsgebäude)

Der bisherige Residenzort wird zunächst unter Mainz zu einem eher unbedeutenden Städtchen. Als Teil des Mainzer „Neun-Städte-Bundes“ erreichte Dürn aber bald innere gefestigte Strukturen: Mitte des 14. Jahrhunderts wurde den Mitgliedern dieses Bundes eine Ratsverfassung genehmigt, eine frühere Form der Selbstverwaltung mit einem Bürgermeister an der Spitze. Die Oberaufsicht über das örtliche Geschehen hat aber die „Kellerei“ eine Verwaltungszentrale mit dem „Amtskeller“ an der Spitze.

Nun begann auch die Zeit der Rathausbauten. Walldürns Rathaus wurde 1448 erbaut.

Entscheidend für die Entwicklung der inneren Struktur Walldürns wurde im 15. Jahrhundert aber vor allem auch das Anwachsen der Wallfahrt „Zum Heiligen Blut“.

Im Jahre 1445 hatte Papst Eugen das Blutwunder kirchenrechtlich anerkannt. Damit setzte ein Pilgerstrom ein, der überregionale Bekanntheit brachte und der Stadt ein wesentliches Gepräge gab. Das damit in Zusammenhang stehende, sich vor allem ab dem 18. Jahrhundert entwickelnde Wallfahrtsgewerbe (Herstellung von Kerzen, Kunstblumen, Backwaren, Gastronomie u. ä.) gab den Einwohnern einer ansonsten in einer klimatisch nicht begünstigten Region liegenden, landwirtschaftlich orientierten Kleinstadt so manche Verdienstmöglichkeit, bis in das 20. Jahrhundert hinein auch mittels Heimarbeit. Vor Beginn des Dreißigjährigen Krieges kamen schon

30.000 Pilger, Mitte des 18. Jahrhunderts waren es 90.000. Einem starken Abflauen in der Epoche der Aufklärung um 1800 folgte Mitte des 19. Jahrhunderts wieder ein starkes Ansteigen. Heute kommen ca. 150.000 Pilger nach Walldürn. Wallfahrtszeit ist nach Trinitatis (Sonntag nach Pfingsten) vier Wochen lang.

Im Bauernkrieg des 16. Jahrhunderts, der in unserer Region (Florian Geyer, Georg Metzler, Götz von Berlichingen) ein Zentrum hatte, und in dem sich die Bauern gegen das zunehmende Steuer- und Abgabewesen blutig gegen die Obrigkeit wehrten, sollen auch Walldürner Ratsherren beteiligt gewesen sein. Nach der Niederschlagung des Aufstandes verlor Walldürn offiziell daher seine Stadtrechte und damit die Selbstverwaltung; die Bürger wurden zu Leibeigenen. Letzteres wurde 1667 wieder aufgehoben; offiziell zur Stadt ernannt wurde Walldürn dagegen erst wieder im Jahre 1948.

Unter dem Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) hatte Walldürn schwer zu leiden. Auch die Kriege Ludwigs XIV. berührten die Gegend und hinterließen Spuren.

Das 18. Jahrhundert verlief verhältnismäßig ruhig, bis die Kriege der französischen Revolution und Napoleons sich bemerkbar machten. Durchziehende Heere, deren Militärtechnik die Stadtmauern nicht mehr gewachsen waren, quartierten sich ein oder plünderten auch.

Ende 1802 nahm der Fürst zu Leiningen von Walldürn Besitz. Er war bei der Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich und der Säkularisation des Erzbistums Mainz mit unserer Gegend entschädigt worden. Er residierte in Amorbach. Nur drei Jahre gehörte Walldürn zum Leiningischen Fürstentum; verwaltungsmäßig brachen sie jedoch viele Fortschritte. Die Umfragen des Fürstlich Leiningenschen Regierung zur „Hebung des Landes“ vom Jahre 1806 sind heute wichtigste strukturgegeschichtliche Quelle für die Zeit um 1800 in unserer Region.

Walldürn ging 1806 an das Großherzogtum Baden.

Von hier führt eine Verwaltungslinie bis in unsere Zeit, in der Walldürn zum Bundesland Baden-Württemberg gehört. 1827 kam es kirchlich zum Erzbistum Freiburg i.Br. 1848/1849 gab Leiningen auch die noch innegehabte untere Verwaltung und die Gerichtsbarkeit an Baden ab.

Entwicklung nach dem II. Weltkrieg

Nach dem 2. Weltkrieg setzte sich auch in Walldürn nach und nach eine Aufwärtsentwicklung ein. In der Ordnung des neuen Staates wurden auch früher eher als

randständig angesehene Gebiete, wie etwa der Badische Odenwald, in gerechte Finanzausgleichssysteme einbezogen. Infrastrukturprogramme griffen nach und nach. Neben den alten Industrien (Kerzen, Blumen, Holz, Steine, Devotionalien, Kunstblumen) siedelten sich neue, viel versprechende Werke hier an, und 1959 wurde die alte Wallfahrtsstadt auch Garnisonsstadt. Rings um den Stadtkern wuchsen neue Viertel und Siedlungen empor.

Durch die modernen Verkehrswege, die in den 70er Jahren in Angriff genommen wurden, ist Walldürn heute nicht mehr ein abgelegener Ort, sondern mit dem PKW von vielen Zentren aus leicht zu erreichen,

Eigenständiger Charakter und umgebende erholsame Landschaft haben sich erhalten.

In den späten 70er Jahren beginnt die Innenstadtsanierung mit Neugestaltung der Verkehrswege, Renovierung von Fachwerkhäusern, Schmückung des Straßenraumes durch Kunstobjekte. Es ist die Zeit, in der sich viele Kommunen im Land ihrer historischen Bausubstanz besinnen und diese zu einer freundlicheren Gestaltung nutzen, was in den 60er Jahren oft vergessen worden war.

So wird 1990/1991 auch das 1448 erbaute und 1858 grundlegend umgebaute Rathaus renoviert; neben einem neuen Fassadenanstrich wird der Bürgersaal nach Befunduntersuchungen restauriert, wobei alte Wanddekorationen vom Ende des 19. Jahrhunderts wieder zur Ausführung gebracht wurden. In diesem Saal sind auch historische Stadtkunden ausgehängt.

Die Stadt entwickelt sich in eine erfreuliche Richtung: Bevölkerungspolitisch bedeutsam für die mittlerweile mit Teilorten ca. 12.000 Einwohner zählende Stadt ist die Aufnahme in das Wohnungsbauschwerpunkteprogramm des Landes Baden-Württemberg. Auch der Tourismus ist im Aufschwung begriffen. Im Mittelpunkt der Anziehungskraft steht nach wie vor die Wallfahrt und die Basilika „Zum Heiligen Blut“.

Das „Stadt- und Wallfahrtsmuseum“ ermöglicht, beginnend bei den Römern, konkrete Einblicke in Geschichte und Entwicklung der Stadt.

In den Jahren 1971/1975 wurden im Zuge der baden-württembergischen Verwaltungsreform die bis dahin selbständigen Gemeinden Altheim, Gerolzahn, Glashofen, Gottersdorf, Hornbach, Kaltenbrunn, Reinhardsachsen, Rippberg, Wettersdorf in die Stadt Walldürn eingegliedert. Auch diese Teilorte haben in ihrer Infrastruktur Anteil an der positiven Gesamtentwicklung der Stadt. 1984 konnte im Ortsteil Gottersdorf ein regionales Freilandmuseum Baden-Württembergs (Odenwälder Freilandmuseum) mit überregionaler Ausstrahlungskraft gegründet werden; 1989 wurde in Glashofen-Neusaß ein internationalen Maßstäben genügender Golfplatz eröffnet.